

Referat gehalten im Rahmen der
**Internationalen Werktagung zur präventiven Jugendarbeit IN & OUT, Tabus bewegen können,
07.-11.09.2005 im Jugendhaus Kassianeum, Brixen/Südtirol**
Veranstalter: praev.circle, Internationales Forum für präventive Jugendarbeit

Sr. Madeleine Schildknecht:

Tun, als sei nie etwas gewesen -

Jugendarbeit in Bosnien-Herzegowina: Zwischen Ruinen, Heldendenkmälern und Warentafeln für westliche Werte

Inschrift für ein Land

Eines Tages fragte eine vorzüglicher Frager:

Wer ist das, was ist das? Verzeih mir!

Wo liegt es,

Woher kommt es,

Wohin geht es,

Dieses

Bosnien?

Sag!

Und der Befragte gab darauf eine schnelle Antwort:

Irgendwo gibt es so ein Bosnien, verzeih mir,

Ein Land kalt und karg.

Hungrig und nackt,

Und überdies noch,

Verzeih mir,

Trotzig

Vor Schlaf.

Mak Dizdar

Ja, wer ist das, was ist das? Wo liegt es? Woher kommt es? Wohin geht es? Dieses Bosnien?
Welche Bilder, Assoziationen, Meinungen und Empfindungen verbinden Sie mit dem Land Bosnien-Herzegowina und seinen Menschen.

Wie bin ich zum Thema und zu diesem Referat gekommen?

Als mich Gerald Koller für dieses Referat anfragte, hatte ich eine Tabuerfahrung vor Augen.

In den „Interkulturelle Sommerkreativwochen“ 2003 hatten Jugendliche in Vitez, einer Kleinstadt Bosniens, mit KunststudentInnen aus der Schweiz ein Wandbild gestaltet: Zehn Jugendliche in Lebensgröße, beschrieben mit „Mladi Vitezani za prevenciju ovisnosti“ („Junge VitezerInnen für Suchtprävention“) und darüber der Satz „Wer die Welt verändern will, beginnt am besten bei sich selber“. Das Bild hatten sie auf Anfrage der Gemeinde gemalt, die endlich die Schmierereien „Wir hassen Muslime“ und einen hässlichen Fluch auf Alija Izetbegovic, den damaligen Staatspräsidenten weg haben wollte.

....

Bosnien-Herzegowina ist vollständig aus der Medienöffentlichkeit verschwunden. Die internationalen humanitären Organisationen sind weitgehend abgezogen. Das Land steht vor dem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kollaps. Die Nachhaltigkeit des hohen finanziellen, personellen und technologischen Einsatzes durch die internationale Gemeinschaft dürfte eher gering sein. Mit meiner Arbeit im Bereich Suchtprävention und Jugendarbeit möchte ich dazu beitragen, dass der Balkan bzw. seine Völker und Menschen nicht ganz aus der europäischen Sozialpolitik verschwindet. Es kann sehr wohl sein, dass sich gerade hier, im Schnittpunkt von Kulturen, Religionen und Völkern die europäische Idee entscheidet.

Wissend um das negative Image, das Jugendliche aus Ex-Jugoslawien in Westeuropa haben, möchte ich mit meinem Vortrag Verständnis und Geduld fördern für Jugendliche vom Balkan, vielleicht auch etwas von ihrem Reichtum in ihrer Kultur und Tradition sichtbar machen, auch wenn der oft verschüttet ist unter Strukturen der Anpassung an jahrhundertelange Fremdherrschaft, an unterschiedliche Rechtssysteme und an Strategien des Ueberlebenskampfes, die sich tief in die psychischen und sozialen Strukturen der Menschen eingegraben haben.

Ich möchte beitragen, dass sich Politiker, Jugendarbeiter und Pädagogen engagiert dafür einsetzen, dass auch die nachfolgenden Generationen die mitfühlendes, solidarisches und respektvolles Handeln lernen können.

Ein Gedicht des bosnischen Dichters Nedzib Alijagic drückt zusammenfassend aus, warum wir uns vernetzen und weitermachen sollten.

Blutlache in Sarajevo
Verschüttete Geschichte
Niederlage des Bewusstseins

Was tun wir in diesem Bosnien-Herzegowina, um Bewusstsein aufzubauen, diese einzigartige Fähigkeit des Menschen, Leben zu geniessen und zu gestalten?

Vorgestern waren es 5 Jahre her, dass ich nach Bosnien-Herzegowina reiste, allein, geleitet von der inneren Gewissheit, dass ich nach 16 Jahren Mitarbeit in der Lehrerbildung in unserer ordenseigenen Schule in Baldegg, Schweiz, einen neuen Anfang wagen soll in einem Land, in dem die Menschen nach dem Krieg immer tiefer in den Teufelskreis von sozialer Not, Misstrauen und Verbitterung hinein geraten. In meinem Kopf hatte ich ein paar Bilder, Gehörtes und Gelesenes, Erfahrungen mit Kindern vom Balkan in Schweizer Schulen, Gespräche mit einer Flüchtlingsfrau.

Nachdem ich ein Jahr lang bei einer einheimischen Schwesterngemeinschaft in Banja Luka die Sprache gelernt und in der suchtpräventiven Jugendarbeit ein Arbeitsfeld erkannt hatte, begann ich im Herbst 2001 in Sarajevo und in Vitez, einer mittelbosnischen Kleinstadt, mit StudentInnen der Sozialarbeit und mit MittelschülerInnen Projektideen zu entwickeln.

Wie sieht die Situation der Jugend in BiH aus? Ich zeige das anhand einer Foto mit 30 Jugendlichen, die an einem Peertraining mitachten. Laut Statistik sind 14 von ihnen Muslime (Bezeichnung der Ethnie, nicht der Religion), 10 Serben, 4 Kroaten und 2 Jugoslawen. 10 von ihnen stammen aus einer gemischten Familie. 3 leben in sehr guten Verhältnissen und können sich alles leisten, rund 20 haben Eltern, die einen normalen Lohn von durchschnittlich 600 Mark haben, und 6 leben in einer Familie unter dem Existenzminimum. 20 von ihnen mussten im Krieg flüchten, wurden vertrieben und/oder haben Wochen und Monate in Kellern verbracht, 10 konnten die ganze Zeit einigermassen normal in Kindergarten und Schule gehen. Die Gruppe würde aus mehr als 40 Personen bestehen, wenn alle Familien zurückgekehrt wären. Zwei haben schon einmal ehrenamtlich gearbeitet. Ca. 5 nehmen an organisierten Freizeitbeschäftigungen teil. 1-2 Jugendliche haben die Möglichkeit, ein Jugendzentrum aufzusuchen. Wenn das Universitätsabsolventen wären, würden 12 von ihnen eine Arbeit im Beruf finden, 8 eine andere Beschäftigung und 10 sind arbeitslos. „Jugend“ ist nicht einmal vor den Wahlen ein Thema in der Politik, abgesehen von den Jugendsektionen der drei Nationalparteien. Gefragt nach den häufigsten Suchtmitteln unter Jugendlichen geben sie Alkohol, Rauchen, Wetten, Cannabis, Coffein und elektronische Mittel an. Mädchen bezeichnen sich manchmal als abhängig von „Srediti se“, sich für den Ausgang zurecht machen.

Heute leitet „NARKO-NE - Verein für Suchtprävention“ folgende Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten:

Im ersten Projekt Beratungstelefon „**Mladi mladima**“ (Jugendliche für Jugendliche) haben bisher um die 50 StudentInnen der Sozialarbeit, Psychologie und Pädagogik ehrenamtlich mitgearbeitet. Die wöchentliche Supervision und das gemeinsame Bemühen, die Zielgruppe der 12- bis 19-jährigen durch Workshops und Aktionen in den Schulen zu erreichen, leisten einen Beitrag zur Professionalisierung, der auch von den Fakultäten anerkannt wird. Diesen Sommer haben wir die Telefonberatung eingestellt, und

bilden nun 16 Studentinnen aus, die mittels Forumtheater mit Kindern und Jugendlichen über risikoreiche Situationen in ihrem Alltag ins Gespräch kommen werden.

Um mehr direkten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen der Risikogruppe zu ermöglichen, starteten wir vor einem Jahr das Projekt „**Ältere/r Schwester/Bruder**“. 24 StudentInnen begleiteten je ein Kind, dessen Familie vom Sozialzentrum betreut wird. Das sind Kinder ohne Eltern oder mit einem Elternteil, der kriegsinvalid, krank, alkoholabhängig, traumatisiert ist, im Strafvollzug oder unter dem Existenzminimum lebt. In der zweiwöchentlichen Supervision geht es vor allem um Arbeit an sich selber, tragen doch auch die jungen angehenden Fachleute oft unverarbeitete traumatische Belastungen mit sich herum. Nächste Woche beginnen wir mit der Ausbildung von 10 Personen aus den staatlichen Sozialzentren aus beiden Teilen von Sarajevo, damit sie die StudentInnen einführen und begleiten können.

Peergroup education ist ein anderer Schwerpunkt. Dank der Unterstützung von Gerald Koller, Verein VITAL Steyr, trainierten wir im Schuljahr 2002/03 im ethnisch getrennten Vitez 60 Jugendliche aus allen 15 siebten Klassen für ihre Peerleaderfunktion. Die 13- und 14-jährigen waren begeistert von den Trainings. Der Abschluss, der „Tag der Lebensfreude“ war das erste gemeinsame Fest seit 11 Jahren. Wegen schwieriger Bedingungen in den Schulen wurde das Projekt nach dem ersten Durchgang sistiert. In Vitez entstand auch die Idee der „**Interkulturellen Sommerkreativwochen**“. Im Juli 2002 startete eine Studentin von der Hochschule für Kunst und Gestaltung in Zürich zusammen mit 4 KollegInnen aus der Schweiz und einem kümmerlichen Grüppchen von 3, 4 einheimischen Jugendlichen eine Alternative zur Langeweile der langen und aktionslosen Sommerferien, die 2005 bereits zum vierten Mal stattgefunden hat, diesmal mit 12 Studentinnen von verschiedenen Hochschulen, Schweizerinnen und Deutschen, mit über 20 engagierten Jugendlichen in Vitez und der Nachbarstadt, wo wir auch von der Gemeindebehörde zunehmend ernst genommen werden.

Mit diesen Projekten kam ich bald an Kapazitätsgrenzen. Deshalb begann ich 2003 einen 2-jährigen Lehrgang, durch den 12 junge Fachleute im Sozialbereich aus ganz BiH für die praktische Arbeit in Primärprävention/Jugendarbeit ausgebildet werden und gleichzeitig den Bereich unter den Bedingungen des Landes aufbauen sollen. Gegen alle Skepsis zeigt sich Erfolg: Drei Teams haben zwischen Februar und Juni 2005 ein eigenes Projekt mit dem Peergroup-Ansatz realisiert:

- ✚ Intercity-Projekt: In 6 verschiedenen Städten führten Gruppen von 6 Jugendlichen, in gemeinsamen Trainings vorbereitet, einen öffentlichen Jugendevent durch.
- ✚ Drei TeilnehmerInnen erprobten ein Präventionsprogramm in öffentlichen Schulen.
- ✚ Weitere drei haben mit Jugendlichen aus zwei Jugendzentren in Sarajevo eine öffentliche Aktion zu Jugendschutz/Suchtprävention organisiert.

Am 19. November 2005 werden wir die Resultate unserer bisherigen Arbeit in einer öffentlichen Konferenz vorstellen.

Tabuthemen „Tun als sei nichts gewesen“

Ich frage mich oft, was in den Menschen vorgeht, mit denen ich Alltag zusammen lebe und arbeite. Sie sind ganz normal, haben natürlich eine andere Mentalität als ich, aber wir ergänzen uns ganz gut. Ihre Freude an Kommunikation und Gemeinschaft, ihre grosszügige Gastfreundschaft und Gottgläubigkeit, und ihre Kunst, Zeit zu verschwenden waren und sind für mich heilende und stärkende Elemente. Mit den schwierigen Seiten wie Unzuverlässigkeit, viel reden und nichts tun, aufgeblasenes Ehrgefühl komme ich dank meiner schweizerischen Stärken ganz gut zurecht – Hartnäckigkeit, Zuverlässigkeit, Organisationstalent, kontrollierte Risikobereitschaft ... Doch noch sind es keine 10 Jahre her, dass sie die ganze Gewalt eines Krieges mit nationalistischem Ziel erlebten, der mit brutalsten Mitteln durchgesetzt wurde. Sie erzählen nicht gern davon. Zu schrecklich ist das Erlebte und - „das Leben geht weiter.“

Dieser Hang zum „Tun, als sei nichts gewesen“ oder „als sei alles ganz normal“, wurde mir am Wandbild in Vitez bewusst. „Wer die Welt verändern will, beginnt am besten bei sich selber.“ Wo sind die jungen Menschen, die die Welt verändern werden? Laut Umfragen wollen 62 Prozent das Land verlassen, sieben Prozent der 18 - 28-jährigen haben sich an den Wahlen vom Herbst 2004 beteiligt. Dass sich etwas verändert, wird wohl schöner Vorsatz bleiben. Die nationalistische Agitation nimmt weiter zu. Darüber können auch die vielen Namen unter dem Bild, muslimische und kroatische, nicht hinweg täuschen. Und der Hass, den der Krieg in die sozialen Gefüge gesät hat, kann nicht so leicht weggeputzt werden.

Doch das Bild zeigt auch, dass Jugendliche über Gestaltungskraft verfügen und gemeinsam, vor allem auch im interkulturellen Austausch ihre Potentiale entfalten können.

Tun als sei nichts gewesen beleuchte ich von drei Aspekten her, zwei negativen und einem positiven:

- Tun als sei in der Vergangenheit nichts gewesen
- Tun als sei in der Gegenwart alles ganz normal, als gäbe es nicht die tiefen Wunden, die der Krieg in die Seele jedes einzelnen, in den menschlichen Gemeinschaften, im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Gefüge des Landes, auf europäischer Ebene und weltweit geschlagen hat
- Tun als gäbe es die Werte und die Lebensqualität von früher noch immer

Der erste Aspekt

Tun, als sei nichts gewesen

Diesem Teil unterlege ich eine Karte von Bosnien-Herzegowina, die seine multikulturelle Durchmischung bis 1992 sichtbar macht.

- Tun als hätten die Familien und Gemeinschaften nicht 3 Kriege im 20. Jahrhundert, davon den letzten vor 10 Jahren 1992 -95 miterlebt
- Tun als hätten sie nicht den 3 ½-jährigen Raub- und Vernichtungskrieg, von nationalistischen Machthabern in das Land hinein getragen, durchgestanden
- Tun als hätten sie nicht Wochen und Monate in Kellern verbracht, und versucht, für die Kinder und Jugendlichen doch etwas wie Schule weiterzuführen
- Tun als hätte das Land nicht durch die Mittel der verbrannten Erde und des Genozids in national reine Gebiete geteilt werden sollen
- Tun als wären nicht 3 Millionen Menschen vertrieben worden und geflüchtet, hätten monate- und jahrelang im psychischen und sozialen Niemandsland gelebt
- Tun als hätte es nicht die Vergewaltigungslager für Frauen und die Gefangenenlager für Männer in ihren eigenen ehemaligen Fabriken gegeben
- Tun als wären nicht um die 160.000 Menschen gewaltsam gestorben, viele nicht würdig begraben, viele verschwunden ohne Spuren zu hinterlassen
- Tun als wäre nicht der vielfältige kulturelle Reichtum, aber auch der Reichtum der Natur zerstört worden
- Tun als wäre nicht das jahrhundertelange, im Grossen und Ganzen friedliche und tolerante Zusammenleben der muslimischen, orthodoxen und katholischen Bevölkerungsteile vernichtet worden
- Tun als wären die Religionen nicht für die Rechtfertigung von nationalistischen Interessen benützt worden
- Tun als hätten nicht die westlichen Grossmächte den Krieg durch ihre Einmischung angeheizt und wirtschaftlichen und militärischen Gewinn daraus gezogen
- Tun als wäre der Krieg nicht mit einem erzwungenen Friedensabkommen beendet worden, das das Kriegsziel der ethnischen Aufteilung bestätigte

Hat der Friede auf diesem Hintergrund überhaupt eine Chance?

Die Erfahrung 10 Jahre später, ist ernüchternd. Die Menschheit scheint sich auch an das Schreckliche zu gewöhnen. „Das Leben geht weiter, als sei alles ganz normal“.

Mit ein paar Fotos und Geschichten möchte ich aufzeigen, wie sich es sich für mich als Ausländerin anfühlt, 10 Jahre nach dem Friedensabkommen von Dayton:

Ist das wirklich normal:

- *Der alltägliche Anblick von Ruinen, Einschusslöchern*
Auf dem riesigen Komplex der Kaserne in Sarajevo, unter Tito gebaut und im Krieg zerstört, wachsen grosse Sträucher zu den Dächern hinaus. Oefers findet man an zerstörten Gebäuden Warntafeln „Einsturzgefahr“, doch es gibt keinen andern sicheren Umweg. Hier wird einem auch deutlich, dass der Staat für seine Bürger nicht sehr gut sorgt.
- *Die Unfähigkeit des Staates, für Recht und Ordnung zu sorgen*
Der bosnische Staat ist von Korruption und Willkür beherrscht. Mit Riesenplakaten wird die Bevölkerung aufgefordert, „mit dem Telefon gegen Kriminalität“ vorzugehen und Beobachtungen zu: Drogen, Kriegsverbrechen, Menschenschmuggel, Korruption, Diebstahl, neuerdings auch

Erdölschmuggel zu melden. Doch die Menschen haben jegliches Vertrauen in die Politiker verloren. 60% des Staatshaushaltes wird für die Verwaltung benutzt. Immer wieder wird von Missbräuchen berichtet, z.B. hätte das Staatspräsidium eine halbe Million Euro für Toilettenpapier ausgegeben, oder hätte der Präsident Fahrkosten angeben, wonach er monatelang jeden Tag 37 Stunden mit einem teuren Auto unterwegs gewesen wäre. Das wird als Kavaliersdelikt abgetan.

- *Die verlorene Beziehung zu den Dingen und zur Natur*

Etwas was auch die Jugendlichen immer wieder beschäftigt, ist die Verschmutzung der öffentlichen Plätze durch Abfall, während ihre Eltern erzählen, wie oft sie früher an ökologischen Aktionen teilgenommen haben.

Der öffentliche Verkehr benutzt Autobusse, grösstenteils aus Westeuropa eingeführte, die dort durch neue ersetzt wurden. In Bosnien werden sie dann so lange gefahren, bis es wirklich nicht mehr geht, um dann irgendwo auf einem Schrottplatz abgestellt zu werden.

Ein ausgedienter Militärhelikopter steht wie ein Hämoroid hinter dem historischen Museum.

- *Die überall gegenwärtigen Spuren von Tod*

In Sarajevo sind über 10'000 Menschen gestorben. In den Stadtparks trifft man Grabsteine. Die erste Zivilistin, eine Medizinstudentin, wurde im Mai 1992 auf der nach ihr benannten Suada-Brücke von serbischen Granaten getötet.

- *Die widersprüchlichen Botschaften zum Verhältnis von Friede und Gewalt*

In den bosnischen Häusern werden noch sehr viele Waffen gelagert, auch wenn das verboten ist. Die EUFOR versuchen mit verschiedenen Mitteln, die Bürger zu animieren, diese Waffen abzugeben. Hier mit einer Plakataktion mit dem Slogan „Gebt dem Frieden eine Chance.“

Gleichzeitig soll sich Bosnien bemühen, Mitglied der „Partnerschaft für den Frieden“ zu werden, des Bündnisses also, das den Frieden mit Waffengewalt sichern soll

- *Die Kommerzialisierung der Kriegsgewalt*

Tunnel von Sarajevo, der 1993/94 der einzige Zugang in aus der belagerten Stadt war. Der Eingang befand sich in einem Privathaus, in dem eine Art Museum eingerichtet wurde. Während die Menschen sonst versuchen, Kriegsspuren zu tilgen, nutzen sie sie hier für einträgliche Geschäfte mit Kriegstourismus.

Spielzeugwaffen sind auch in Bosnien ein gutes Geschäft, die künftigen Kunden sollen sich früh daran gewöhnen.

- *Die Anbindung der Religionen und Sprachen an die herrschenden Nationalparteien*

In der katholischen Kirchen findet man öfters das kroatische Wappen, das auch die bosnische Nationalpartei der Kroaten im Wappen führt. Das gleiche Phänomen findet man auch bei Muslimen und Orthodoxen.

Wissen Sie, welche Sprache in Bosnien gesprochen wird? Ja, bosnische Serben sprechen serbisch, bosnische Kroaten kroatisch und bosnische Muslime bosniakisch, obwohl früher alle serbokroatisch gesprochen haben, je nach Region verschiedene Dialekte, erst seit dem Krieg auch nach Religion.

- *Die Umdeutung der Trauer um die Gefallenen*

Oefters trifft man Gedenktafeln für Gefallene an. Söhne, den Ehemann oder Brüder zu verlieren, ist in einem Land, wo das soziale Fürsorgesystem weitgehend zusammen gebrochen ist, für die Familie eine existentielle Frage. Verständlich, wenn sie die Gefallenen als Helden und Märtyrer sehe.

Frauen, deren Männer umgekommen sind, erhalten eine Rente. In einigen Fällen ist dieser Beitrag höher, als der Lohn eines gewöhnlichen Arbeiters. Das vermittelt Kindern auch die fatale Botschaft: Der Familie geht es besser, wenn der Vater im Krieg gestorben ist.

- *Die zwiespältige Rolle Europas*

Bosnien hat meiner Ansicht nach ein sehr schönes Wappen, das für einen europäischen einheitlichen Staat steht. Doch es wird nur aufgestellt bei internationaler Präsenz. Das Parlament konnte sich nicht einigen, so dass der internationale Verwalter diese seine Lösung durchsetzte.

- *Die doppeldeutige Rolle der internationale Hilfe,*

Nach Bosnien-Herzegowina ist sehr viel Unterstützung geflossen, so dass das Land wirtschaftlich und sozial auf der Höhe sein müsste. Doch man sagt, dass von den 6 Milliarden ein grosser Teil irgendwo versickert ist, oder in Arbeitsplätze für ausländische Helfer und deren Ausstattung investiert wurde, wie das Bild vom Wagenpark der OSCE verdeutlicht.

Eine der grössten Hilfsorganisationen auf der Welt ist auch unser Donator. Um in deren Gebäude zu kommen, muss man mehrfache Kontrollen mit Leibesvisitation passieren. Das Gebäude hat zwei Aussenwände, ist also ein Glashaus im Glashaus. Als ich für dieses Referat fotografieren wollte,

stellte mich eine junge Polizistin der Kantonspolizei, ich müsse mitkommen, ihr die Kamera und meine Ausweise aushändigen. Wenn ich nicht einlenken würde, werde sie mir Handschellen anlegen und mich ins Gefängnis bringen. Meine Rechtfertigung, es gäbe keine Verbotstafeln, ich wolle mit dem Ombudsmann für Menschenrechte, dem Botschafter oder dem Direktor der Organisation reden, ignorierte sie. Bald realisierte ich, dass ich als Ausländerin am kürzeren Hebel bin, und löschte die Bilder.

- *Die Verelendung und Verarmung der Menschen*
Kürzlich sah ich einen Mann im Zentralpark von Sarajevo Rosen schneiden. Sein elendes Aussehen liess keinen Zweifel daran, dass er die Blumen irgendwo verkaufen würde. Obwohl ich die Kamera zur Hand hatte, war es mir peinlich, ihn aufzunehmen.
Oefters sitzt an meinem Weg ein Mann und bettelt um eine halbe Mark. Er hat seinen unförmig geschwollenen Bauch entblösst, um von den Vorübergehenden Mitleid zu erheischen.
- *Die verminten Felder, Wälder und Berge*
„20- 30% des Landes sind vermint“, lautet das Ergebnis einer kleinen informellen Umfrage unter unsern mitarbeitenden StudentInnen. In Wirklichkeit sind es 4%. Es gibt Minenwarntafeln, und an Kinder gerichtete Verhaltenshinweise. Wie wirkungsvoll diese sind darf allerdings bezweifelt werden. Auf einem Spaziergang ausserhalb Sarajevos, in serbischem Gebiet wurde mir kürzlich eine neue aufgestellte Tafel gezeigt, obwohl es dort sicher keine Minen gibt. Man will damit verhindern, dass die Leute dahin kommen.
- *Der Brain-drain unter den Jugendlichen*
Katarina hat in den Augen der andern Glück. Sie hat Verwandte in Kanada, zu denen sie in einem Jahr, wenn sie die Matura gemacht hat, ziehen kann, um zu studieren.
Sanja hatte vor einem Jahr Glück. Sie bekam ein monatliches Stipendium von 300 Mark, so dass sie mit dem Studium anfangen konnte. Damals war ihre Mutter arbeitslos, jetzt hat auch der Betrieb, in dem der Vater arbeitet, dicht gemacht. Ihr stehen noch zwei Prüfungen bevor, von denen abhängt, ob sie sich für das zweite Jahr einschreiben kann. Sie hat Angst, man sagt, dass einer der Professoren willkürlich entscheide, wer bestehe und wer nicht. Wenn sie durchfällt, wird sie sich wohl eine Arbeit suchen müssen, aber mit wenig Aussicht und dann schwarz.
- *Der Widerstand gegen individuelle Verantwortung*
Im Juli hatte ich für den zu Ende gehenden Lehrgang ein Seminar organisiert, in dem wir erarbeiten wollten, wie es weiter gehen würde nach dem Abschluss. Das Seminar verlief unerwartet heftig und sperrig! In einer Uebung sollten die Teilnehmenden Fragen bezüglich Zukunft an die Leitung, an die Gruppe und an sich selber stellen. Der grösste Teil der Fragen bezog sich auf die Gruppe und auf die Organisation, nur gerade zwei waren an sich selber gerichtet. Die Gruppe ist wichtiger als das Individuum, und die Gruppe schützt das einzelne Mitglied gegen alle Autoritäten. Diese unausgesprochene Solidarität spielt in den Firmen unter den Arbeitern, aber auch gegen die Verkehrspolizei, unter den Schülern gegen die Lehrer usw..
- *Die Aushöhlung des kulturellen Reichtums:*
Sarajevos kultureller Reichtum kommt nach und nach wieder zum Blühen, unter anderem auch das Sarajevo Film Festival. Doch der Staat vermag nur noch wenig beizusteuern. An seine Stelle ist dieses Jahr Jack Daniels getreten.

„Tun als sei nichts gewesen“ hat auch einen positiven Aspekt, der im Wandbild in Vitez zum Ausdruck kommt. Es dient nicht nur der Verdrängung von Gewalt, sondern es zeigt, dass der Krieg mit all seinen zerstörerischen Folgen die traditionellen menschlichen Werte, die die Gemeinschaften auf dem Balkan durch die Jahrhunderte entwickelt haben, nicht vollständig zu verdrängen vermochte:

Tun als sei der Krieg nicht gewesen, sondern „Tun als hätten wir noch immer ...“

- *Reichtum und Schönheit der Natur*
Bosnien-Herzegowina ist eines der wald- und wasserreichsten Länder Europas. Es gibt noch unerforschte Höhlen und Tier- und Pflanzenarten, die anderswo ausgestorben sind.
- *Die Kultur des Geniessens und Feierns*
Am Abenden nach der Seminararbeit sangen und tanzten die Lehrgangsteilnehmer stundenlang. Kroaten, Serben und Muslime haben ein grosses Repertoire von gemeinsamen Volksliedern.
- *Gepflegtes Brauchtum und Folklore*

An einem Peertraining stellten die Jugendlichen einige lokale Bräuche dar. Fast jedes Dorf hat eine eigene Tracht, Lieder, Tänze und kulinarische Spezialitäten.

- *Spirituelle Verwurzelung im Glauben an Gott*
Wenn Jugendliche ihr persönliches Kraftreservoir und ihre „Tankstellen“ aufzeichnen, bringen sie offen zum Ausdruck, dass der Glaube an Gott für sie eine wichtige Rolle spielt.
- *Kulturhistorische Schätze*
Beim Besuch in einem der ältesten Franziskanerkloster in BiH war ich erstaunt, wie respektvoll und zugleich neugierig die gemischte Gruppe der Jugendlichen die Kirche erforschten, von der Kanzel bis zum Beichtstuhl.
- *Gemeinsame Unterhaltung*
Zum Tag der Kinderrechte am 20. November 2004 organisierten die Jugendlichen in Vitez eine Karaoke-Show, für die über 400 Kinder in das notdürftig hergerichtete Kino strömten. Beim Aufblasen der Ballone merkten die Organisatoren entsetzt, dass sie mit Mond und Sternen, den türkisch-islamischen Symbolen geschmückt waren. Um ethnische Gerechtigkeit herzustellen, erstanden sie einen zweiten Satz Ballone mit der Aufschrift „Merry Christmas“.
- *Soziale Spiele und erlebnispädagogische Uebungen*
Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene beteiligen sich an solchen Methoden mit höchstem Vergnügen. Oft fällt mir dabei auf, dass die Rollenverteilung im positiven Sinne patriarchalisch strukturiert ist: Frauen fühlen sich akzeptiert und ernst genommen.
- *In interkulturellen Gruppen zusammen arbeiten*
In der Zusammenarbeit mit StudentInnen aus der Schweiz und Deutschland sind die einheimischen Jugendlichen immer sehr beeindruckt, wie ernst ihre Vorschläge genommen werden und wie wichtig ihr Knowhow der Situation für das Resultat ist. So erfahren sie Partizipation und Stärkung ihrer Persönlichkeit.
- *Zertifizierung*
Das Zertifikat für geleistete ehrenamtliche Arbeit ist den Jugendlichen eine sehr wichtige Belohnung. Es gibt ihnen Anerkennung
- *Gemeinschaftliche Aktivitäten in Peertrainings*
Gemeinsame Spiele und praktische Tätigkeiten sind die Renner: Stundenlang spielten die Jugendlichen Ligretto (Kartenspiel)
Vom Herstellen von Lippenbalsam, Handcreme und Badesalz konnten sie nicht genug bekommen.
Für den Workshop „Handmassage mit selbsthergestelltem Massageöl“, von einem Jungen angeboten, standen die Jugendlichen Schlange
Ein Hit war auch das Herstellen von Fackeln, die dann am Abend für den Spielparcours im Schnee angezündet wurden.

Diese Bilder sind ein Symbol für die Hoffnung, die aus der Jugenarbeit in Bosnien-Herzegowina wächst: Jugendliche tragen alle Ressourcen in sich, damit sich in diesem Land „kalt und karg, hungrig und nackt, trotzig von Schlaf“ Lebensfreude und Kommunikation wieder entfalten können.

Menschen
Statt durch das Licht.
Irren sie durchs Dunkel

Vielleicht bin auch ich
Einer von diesen Menschen.

Nedzib Alijagic